

26.05.2018
091a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Rede
von Erzbischof Dr. Ludwig Schick (Bamberg),
Vorsitzender der Kommission Weltkirche
der Deutschen Bischofskonferenz,
am 26. Mai 2018 beim VIII. Deutsch-Afrikanischen Bischofstreffen
vom 23. bis 27. Mai 2018 in Antananarivo, Madagaskar

**„Die ganzheitliche Entwicklung als Leitbild der pastoralen und
sozioökonomischen Zusammenarbeit zwischen den Ortskirchen“**

Liebe Mitbrüder im Bischofsamt,
sehr geehrte Damen und Herren,

wenn wir uns in diesen Tagen hier in Madagaskar mit dem Thema der „ganzheitlichen Entwicklung des Menschen“ beschäftigen, dann heben wir ein zentrales Thema der kirchlichen Verkündigung auf unsere Agenda. Auch das neue Dokument der Glaubenskongregation und des Dikasteriums für den Dienst zugunsten der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen *Oeconomicae et pecuniariae quaestiones* (17. Mai 2018) stellt dies mit gebührender Klarheit heraus. Dort heißt es: „Die ganzheitliche Förderung jeder Person, jeder menschlichen Gemeinschaft und der ganzen Menschheit ist der letzte Horizont jenes Gemeinwohls, das die Kirche als ‚allumfassendes Heilssakrament‘ verwirklichen möchte. In diesem *ganzheitlichen Wohl*, dessen Ursprung und Vollendung letztendlich in Gott liegen und das in Jesus Christus, in dem alles zusammengefasst ist (vgl. *Eph 1,10*), vollkommen offenbart wurde, liegt der letzte Zweck allen kirchlichen Tuns“ (Nr. 2).

Tatsächlich haben wir mit Wirklichkeiten zu tun, die in scharfem Kontrast zu diesem ganzheitlichen Wohl stehen.

In den sogenannten entwickelten Ländern erleben wir einen zunehmenden Materialismus: eine Konsumorientierung und einen Ressourcenverbrauch auf Kosten der Schöpfung und der Menschen, die letztendlich Perspektivlosigkeit

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: www.dbk.de

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

schaffen und leere Seelen zurücklassen. Als Christen sind wir hier besonders gefragt, im Sinne des von der Enzyklika *Populorum progressio* geprägten Begriffs der „ganzheitlichen Entwicklung“ den ganzen Menschen, den Menschen als Einheit aus Leib und Seele, in den Blick zu nehmen und ihn immer wieder an seine transzendente Bestimmung zu erinnern.

In Afrika erleben wir große Defizite im Bereich der wirtschaftlichen Entwicklung und Armutsbekämpfung: Menschen hungern, in vielen Ländern werden Konflikte mit Gewalt ausgetragen, korrupte Eliten und gesellschaftliche Ungerechtigkeiten machen Entwicklungsansätze zunichte. Auch hier brauchen wir einen ganzheitlichen Entwicklungsansatz, der – im Sinne von *Populorum progressio* – alle Menschen als Ebenbilder des liebenden Gottes in den Blick nimmt, ungeachtet ihrer Herkunft, Religionszugehörigkeit oder ihres sozialen Stands.

Ganzheitliche Entwicklung – dieses Thema ist sowohl für Afrika als auch für Europa relevant!

1. Hinführung

Blicken wir kurz auf die Hintergründe des Entwicklungsbegriffs: Zunächst einmal müssen wir feststellen, dass der Begriff der „Entwicklung“ nicht eindeutig ist. Etymologisch geht er auf das französische „évoluer“ zurück. „Évoluer“ beschrieb im 19. Jahrhundert als Fachbegriff die biologische Entwicklung von Tieren und Pflanzen. Später erfolgte eine Weitung der Bedeutung hin auf psychologische und gesellschaftliche Veränderungsprozesse. Dass wir unter „Entwicklung“ heute vor allem den Prozess wirtschaftlichen Wachstums verstehen, geht auf den US-amerikanischen Präsidenten Harry S. Truman zurück. Er hatte 1949 in seinem Wiederaufbauprogramm, dem „Point-IV-Program“, den wirtschaftlichen Wiederaufbau der Welt nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs als „Entwicklung“ beschrieben und den Begriff damit ökonomisch geprägt. In Deutschland und Europa ist uns in diesem Zusammenhang der „Marshall-Plan“ in guter Erinnerung.

2. Ganzheitliche Entwicklung von *Populorum progressio* bis zu *Laudato si'*

Entwicklung wird also seit dem Zweiten Weltkrieg bis heute vor allem als wirtschaftliche Entwicklung verstanden. Diesem Verständnis setzte Papst Paul VI. 1967 in *Populorum progressio* seinen Aufruf zu einer umfassenden, „ganzheitlichen Entwicklung“ entgegen. Mit seiner berühmten Enzyklika wandte sich der Papst deutlich gegen ein rein ökonomisches Verständnis:

„Entwicklung ist nicht einfach gleichbedeutend mit wirtschaftlichem Wachstum. Wahre Entwicklung muss umfassend sein, sie muss jeden Menschen und den ganzen Menschen im Auge haben“ (PP 14).

Entwicklung im Sinne der katholischen Soziallehre umfasst also nicht nur die materielle Seite des Seins. Sie schließt den ganzen Menschen als Leib-Seele-Einheit ein. Und Entwicklung umfasst alle Menschen, unabhängig von Herkunft, Zugehörigkeit und Leistungsfähigkeit.

Papst Benedikt greift in seiner Enzyklika *Caritas in veritate* 2009 den Faden erneut auf. Er setzt einen neuen Akzent und benennt die Liebe als den „Hauptweg der Soziallehre der Kirche“ (CiV 2). Papst Benedikt macht deutlich, dass „das Teilen der Güter und der Ressourcen, aus dem die echte Entwicklung hervorgeht, [...] nicht allein durch technischen Fortschritt [...] gewährleistet [wird], sondern durch das Potential der Liebe, die das Böse durch das Gute besiegt (vgl. *Röm* 12,21) und die Menschen dafür öffnet, in ihrem Gewissen und mit ihrer Freiheit aufeinander einzugehen“ (CiV 9).

2015 erinnerte uns Papst Franziskus mit seiner wegweisenden Enzyklika *Laudato si'* gemeinsam mit seinem Namenspatron, dem Heiligen Franz von Assisi, daran, dass wir auch „unser gemeinsames Haus“ (LS 1) nicht aus dem Blick verlieren dürfen. Eine Entwicklung kann nur ganzheitlich sein, wenn sie auch nachhaltig ist (LS 13). Papst Franziskus ruft uns auf, in einen neuen Dialog zur Zukunftsgestaltung unseres Planeten zu treten. Er zitiert dazu die Bischöfe Südafrikas: Es bedarf der Talente und des Engagements aller, „um den durch menschlichen Missbrauch der Schöpfung angerichteten Schaden wieder gutzumachen“ (LS 14).

Seit der Promulgation von *Populorum progressio* sind fast 50 Jahre vergangen. Die Welt hat sich verändert. Sicherlich gab es Erfolge in der Armutsbekämpfung. So hat der prozentuale Anteil der Menschen, die weltweit in absoluter Armut leben, abgenommen, vor allem in Ostasien und der Pazifikregion. Dennoch müssen wir feststellen, dass die Unterschiede zwischen armen und reichen Ländern und innerhalb der Länder immer noch gravierend sind. Aktuelle Statistiken der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zeigen: Fast 800 Millionen Menschen leben in extremer Armut, das heißt, sie haben pro Tag weniger als 1,90 US-Dollar zum Überleben zur Verfügung. Mehr als 800 Millionen Menschen leiden täglich Hunger, mehr als 2 Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu sauberem Wasser und 2,3 Milliarden keinen Zugang zu sanitären Anlagen. Viele Menschen haben also nicht von der „Entwicklung“ der Weltwirtschaft profitiert – das zeigen uns diese Zahlen ganz deutlich. Die Forderung in *Populorum progressio* nach einer „ganzheitlichen Entwicklung“ mit ökonomischer und gesellschaftlicher Teilhabe aller Menschen an den Gütern unserer Erde ist daher nicht überholt, sondern heute so aktuell wie damals. Die „Soziale Frage“, wie sie Papst Paul VI. formulierte, ist im Zuge der Globalisierung eine weltweite geworden (vgl. PP 3).

3. „Ganzheitliche Entwicklung“ und *Allen Völkern Sein Heil*

„Ganzheitliche Entwicklung“ als Entwicklung für alle Menschen und Entwicklung des ganzen Menschen – diesem Anspruch ist auch die Kirche in Deutschland verpflichtet. Beide Aspekte finden sich in dem 2004 von den deutschen Bischöfen veröffentlichten Wort *Allen Völkern sein Heil*: Dort wird die Weltkirche als Lern-, Gebets- und Solidargemeinschaft beschrieben (AVSH, S. 54–60).

Das Bild von der Kirche als Lerngemeinschaft macht deutlich, dass die Ortskirchen der fünf Kontinente in einer partizipativen Gemeinschaft stehen. „Niemand ist so reich, dass er nichts

zu empfangen hätte, und niemand ist so arm, dass er nichts zu geben hätte“, so sagt es ein asiatisches Sprichwort. Wir in Deutschland sind dankbar über die vielen theologischen und pastoralen Ansätze, die unseren Blick weiten und uns Anregungen geben für unsere pastorale Arbeit.

Die *Communio* der weltumspannenden eucharistischen Tischgemeinschaft konkretisiert Kirche als Gebetsgemeinschaft. „Gedenke deiner Kirche auf der ganzen Erde und vollende dein Volk in der Liebe“, heißt es im zweiten Hochgebet. Das gemeinsame Gebet bringt die Katholizität der Kirche zum Ausdruck. Weltkirchliche Spiritualität ist durch das Bewusstsein gekennzeichnet, zu einer großen, „weltenvereinenden“ Gebetsgemeinschaft zu gehören.

Als Christen dürfen wir beim Voneinander-Lernen und beim Für-und Miteinander-Beten nicht stehen bleiben. Unsere Christus-Nachfolge muss auch sozial konkret werden. Dies steht auch im Zusammenhang mit der Frage nach der kirchlichen Einheit. Die Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (Würzburger Synode) hat dies bereits 1975 in das Wort gefasst, dass Armut und „Brotlosigkeit“ viele Menschen buchstäblich von unserer eucharistischen Tischgemeinschaft ausschließen (Unsere Hoffnung, 3). Als Kirche, die Reich Gottes auf dem Weg sein will, dürfen wir uns damit nicht abfinden. Aus der Gerichtsrede Jesu im Matthäusevangelium wissen wir, wie stark Jesus sich mit den Hungernden und Durstenden, mit den Fremden und Obdachlosen, den Nackten, Kranken und Gefangenen identifizierte. Der Dienst an ihnen ist Dienst am Herrn (*Mt* 25,31–46). Das macht deutlich, dass die Kirche ihren Platz an der Seite der Armen hat (AVSH, S. 16). In einer sozial gespaltenen Welt gehört es zu den Aufgaben der Kirche, das Teilen und die gegenseitige Solidarität immer wieder in Erinnerung zu rufen und die „Strukturen der Sünde“ (Papst Johannes Paul II.) offenzulegen und anzuklagen.

4. Das Engagement der Kirche in Deutschland

Eines der konkreten Zeichen der Verantwortung und Solidarität mit allen Menschen im Sinne der ganzheitlichen Entwicklung sind die Bistumspartnerschaften, die uns in Deutschland mit anderen Ortskirchen in der Weltkirche verbinden. Die 27 Diözesen in Deutschland pflegen Partnerschaften mit fast 40 Ortskirchen auf allen Kontinenten. Meine Erzdiözese Bamberg hat z. B. einen engen Kontakt nach Thiès im Senegal. Durch diese Partnerschaft gewinnt die universale Weltkirche für uns ein Gesicht. Gegenseitige Besuche und Kontakte stärken die Beziehungen, wir lernen voneinander und wir nehmen gemeinsam Verantwortung für die Entwicklung einer gerechteren Welt wahr. Für mich ist eine solche Partnerschaft über Ländergrenzen und Ozeane hinweg die wohl spannendste und lebendigste Form, den universalkirchlichen Anspruch von dem einen Volk Gottes praktisch einzulösen.

Ein weiterer wichtiger Ausdruck unserer Sorge um die ganzheitliche Entwicklung aller Menschen sind unsere kirchlichen Hilfswerke. Da sind zu nennen Adveniat, das sich den Menschen in Lateinamerika widmet, Renovabis als das Werk mit dem Schwerpunkt Osteuropa und – Ihnen eher bekannt – Misereor und das Kindermissionswerk „Die

Sternsinger“. Beide Werke haben seit ihrer Gründung unzählige pastorale und soziale Projekte nach dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe unterstützt.

Wir hatten bereits festgestellt: Nicht nur die Entwicklung aller Menschen, auch der ganze Mensch steht im Fokus der ganzheitlichen Entwicklung nach *Populorum progressio*. Gerade dieser Aspekt wird häufig übersehen. Die geistige und geistliche Entwicklung darf jedoch nicht zu kurz kommen! Ich möchte hier besonders auf unsere beiden Missio-Werke hinweisen: Missio hat die Unterstützung pastoraler Arbeit in allen Teilen der Welt zum Auftrag. Dies geschieht sowohl über die finanzielle Unterstützung konkreter Pastoralprogramme als auch über eine inhaltliche Begleitung und Vernetzung. Kontextuelle Theologien und die Entwicklung pastoraler Konzepte werden gefördert. Und: Ich bin für die pastoralen Impulse dankbar, die Missio aus der Weltkirche in die Ortskirchen in Deutschland hineinträgt.

Ein wesentlicher Punkt der Entwicklung des ganzen, auch des geistlichen Menschen, ist die Bildung. Auch die Kirche in Deutschland ist in diesem Feld stark engagiert. Wir betreuen rund 900 katholische Schulen, 20 theologische Fakultäten, mehrere katholische Fachhochschulen und eine katholische Universität. In weltkirchlicher Perspektive möchte ich besonders unsere Stipendienprogramme für Theologinnen und Theologen hervorheben. Mit dem „Theologischen Stipendienprogramm Albertus Magnus“, an dem sich Diözesen und Hilfswerke beteiligen, fördert die katholische Kirche in Deutschland in Abstimmung mit den Bischöfen und Generalvikaren in Ländern des globalen Südens die Ausbildung von Theologinnen und Theologen aus anderen Ländern. Das so vermittelte Wissen kann nach dem Studium in den Heimatkirchen der Stipendiaten zum Wohle der Ortskirchen eingesetzt werden. Mehr noch: Die vormaligen Stipendiaten bilden nach ihrer Rückkehr eine Brücke zwischen der Kirche in Nord und Süd.

5. Ausblick

Wenn wir die Katholische Soziallehre und die Forderung von Papst Paul VI. nach einer „ganzheitlichen Entwicklung“ ernstnehmen, dann müssen wir die Dinge, die der Entwicklung entgegenstehen, beim Namen nennen: Hunger, Gewalt und Armut, Korruption, Ignoranz und Elitenversagen. Und – dabei denke ich besonders an unsere Gesellschaften im Westen – Materialismus, Konsumorientierung und die Ökonomisierung aller Lebensbereiche. Die Kirche, das Sakrament der Liebe Gottes zu den Menschen, muss den Menschen immer wieder an seine wahre Berufung erinnern.

Der Fokus auf eine nur wirtschaftliche Entwicklung der Menschheit entspricht nicht dem christlichen Menschenbild. Ich erinnere noch einmal an *Populorum progressio*:

„Die Entwicklungshilfe braucht immer mehr Techniker. Noch nötiger freilich hat sie weise Menschen mit tiefen Gedanken, die nach einem neuen Humanismus Ausschau halten, der

26.05.2018
091a

- 6 -

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ

den Menschen von heute sich selbst finden lässt, im Ja zu den hohen Werten der Liebe, der Freundschaft, des Gebets, der Betrachtung“ (PP 20).

Diese „weisen Menschen mit tiefen Gedanken“ brauchen wir heute mehr denn je. Wir brauchen sie in Deutschland und in Afrika.